

Franckesche Stiftungen zu Halle

Carl Friedrich Senff, Pastors zu St. Moritz und des Gymnasii Scholarchen, Abrisse der Vormittags-Predigten über die Sonn- und Festtagesepisteln in der ...

Senff, Karl Friedrich

Halle, 1778

VD18 13069705

Am 5. Sonntage nach Trinit. 1777. Epist. 1 Petr. 3, 8 - 15.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-204560

Am 5. Sonntage nach Trinit. 1777.

Epist. 1 Petr. 3, 8: 15.

Eingang: Luc. 18, 2. wird uns ein Richter beschrieben, der nach Gott und Menschen nichts gefragt, gerade eben so, wie David Ps. 10, 4. von dergleichen Menschen redet. Man sieht alsbald aus dieser Beschreibung,

1. daß hier von einem sehr hohen Grad der Ungerechtheit und Bosheit die Rede sey, welche sich durch gar nichts, was es auch immer sey, Einhalt thun läßt. Wie viel Unglaube gehört nicht dazu, wenn man sündigen will, ohne im geringsten etwas vom Richtersthule des Allmächtigen zu fürchten, besonders wenn man Sünden von so wichtigen und verderblichen Folgen frech begehen will, als die Sünden obrigkeitlicher Personen sind. Welche gänzliche Schamlosigkeit muß bey dem seyn, der sich gleichviel seyn läßt, wenn alle Redlichgesinnte ihn heimlich verabscheuen, oder gar von seinen Lastern öffentlich sprechen, und ihm deswegen fluchen.

2. daß zwischen dieser unverschämten Frechheit, und zwischen einer löblichen Unerschrockenheit ein unendlicher Unterschied sey. Die erstere ist auf eine niederträchtige Weise gleichgültig gegen Ehre und Schande, die letztere trachtet nach dem wahren Ruhme der Tugend, und darf daher nichts fürchten. Jene dauret nur so lange, als der Mensch sich in zeitlichen Glück und Freiheit befindet, darinnen er Gottes vergisset, und verschwindet alsbald, wenn ihn dis Glück verläßt, diese gründet sich auf den unschätzbaren Frieden im Gewissen mit Gott, und kan daher auch in der Zeit der Gefahr und Noth nicht sinken. Jene ist wider die allersersten Pflichten der Christen, diese gründet sich auf Jesu Gebot, Luc. 12, 4. 5. und auf sein Beyspiel.

Vortrag: Die Freyheit wahrer Frommen von aller Menschenfurcht.

I. Worauf sie sich gründet.

Senff.

pp

Nicht

Nicht von einer, mit den guten Sitten nothwendig verbundenen, Scheu vor dem bessern Theile der Menschen, deren richtige Urtheile sich auf das göttliche Gesetz gründen, sondern von einer, der Tugend nachtheiligen, Furcht vor dem Urtheile, oder der Macht solcher Menschen, die von Gott und Tugend nichts halten, sind wahre Fromme frey, weil

1. ihr unbeflecktes Gewissen ihnen das Zeugniß giebt, daß sie dem Guten nachkommen, L. v. 13. Zu diesem guten Gewissen gehört nun zwar wohl ohnstreitig mehr, als viele dazu rechnen, die sich dessen rühmen. Man muß sich von allem Bösen abwenden und es hassen, und allem Guten anhangen und demselben nachfolgen, L. v. 11. Röm. 12, 9. man muß sich bewußt seyn, auch die von der Welt gering geachteten Zungensünden nicht aus Leichtsinne oder arger Tücke des Herzens geübt zu haben, L. v. 9. 10. durch welche man andern am allermeisten Gelegenheit geben kan, uns zu schaden, vielmehr muß man sich ernstlich beflissen haben, durch diejenigen Tugenden, die L. v. 8. empfohlen werden, sich dem Nächsten gefällig zu machen, und die Pflichten seines besondern Berufs und Standes mit aller Treue zu üben. Man hat aber auch in der That bey einem so gottgefälligen Wandel selbst von bösen Menschen nichts zu fürchten, da sie sich doch immer noch vor der Welt scheuen müssen, offenbar Unschuldige mit Unrecht zu drücken, von deren guten Wandel jeder ein Zeugniß ablegen kan.

2. weil der Schutz Gottes über die Gerechten, und seine Bereitwilligkeit ihr Gebet zu hören, dagegen die Bösen zur rechten Zeit zu strafen, ihr Trost ist, L. v. 12. Wollen demnach auch die Feinde der Gerechten Ungerechtigkeit an ihnen üben, so kennet doch der Herr alle ihre Anschläge, und ist seiner Hand nichts zu viel, was er zunichte machen will, Ps. 37, 39. 40. Hierbey beruhigen sie sich so völlig, da sie von seiner Vaterliebe, die er um Christi willen zu ihnen trägt, und nach welcher ihnen alles zum Besten dienen muß, Röm. 8, 28. auf das lebendigste überzeugt sind, daß sie für keiner menschlichen Macht und Arglist zittern, sollten sie auch von allem menschlichen Schutze und Hülfe entbloßt seyn, Ps. 27, 123.

3. weil

3. weil sie im Besiz solcher Güter stehen, die ihnen keine Ungerechtigkeit und Bosheit der Menschen rauben kan, L. v. 14. So lange sie sich bewußt sind, daß sie einen gnädigen Gott haben, so lange ihnen sein unschätzbares Wort zum Troste bleibt, so lange sie die Freude an dem Erwerber ihres ewigen Heils, an Jesu Christo, und die gewisse Hoffnung auf das ihnen bestimmte himlische Erbe in ihrem Herzen empfinden, so sind sie auch mitten im Leiden getrost und selig, 2 Cor. 4. 7. 10. Der Vorzug aller dieser geistlichen Güter vor allem leiblichen Glück ist ihnen aus eigener Erfahrung zu gut bekannt, als daß sie zum voraus zagen sollten, wenn Gott es zulassen wolte, daß Menschen ihnen die letztere rauben könnten, weil Menschen ihnen doch nur dieses rauben können, und sie durch jene Geistesgaben auf das völligste für solchen Verlust schadlos gehalten werden, Matth. 19. 29.

II. Wie unentbehrlich sie wahren Christen ist.

1. Der Schade, den eine thörichte Menschenfurcht anrichtet, ist unglaublich groß. Nicht blos da, wenn man in Verfolgungen für der Macht derer, die den Leib tödten können, erzittert, und aus Liebe zu dem irdischen Leben und Glücke den Glauben verleugnet, sondern noch weit mehr und häufiger, wenn man auf dem Wege der Tugend sich für den lieblosen Urtheil der Welt scheuet, und wider das Gewissen sündigt, um ihrer überhoben zu seyn. Wie wenig kan man sich da seines Gnadenstandes trösten, wenn Menschenfurcht die Furcht Gottes verdrängt! Wie manigfaltiges Nergerniß wird dadurch bey unsern oft noch schwachen Nebenchristen angerichtet, der so leicht durch unser Beyspiel sich hinreißen läßt! Und wie schrecklich ist das Urtheil, das nicht blos die treffen wird, die in grosser Lebensgefahr Jesum verleugnen, sondern noch vielmehr die, die durch die Furcht vor einem kleinen zeitlichen Verlust oder Unfall sich zur Sünde, die allezeit eine schändliche Untreue gegen Jesum ist, verleiten lassen: wer mich verleugnet vor ic. Matth. 10. 34. Welchem wahren Christen muß nun nicht an Befiegung solcher Menschenfurcht viel gelegen seyn!

2. Das



2. Dagegen kan ein wahrer Christ durch diese Freyheit von thörichter Menschenfurcht die stärksten Beweise seines Glaubens und allein an Gott hangenden Herzens geben, und soll es ausser allem Zweifel auch thun. Fordert es nicht die Ehre unserer christlichen Religion, daß wir beweisen, die ganze Welt sey uns zu wenig, uns zur Uebertretung des göttlichen Willens zu bewegen? Sollen wir nicht zu einem männlichen Alter in dem Christenthume zu gelangen trachten, bey welchem wir uns nicht mehr durch das, was sichtbar ist, irre mache lassen, den festesten Glauben an den unsichtbaren Gott vor der Welt leuchten zu lassen? War nicht eben an Jesu und seinen Aposteln, auf deren Nachahmung wir in der heiligen Schrift so oft verwiesen werden, eine solche heilige Unererschrockenheit in der sichtbarsten Vollkommenheit zu finden? Können wir nicht gerade in diesem Falle, in welchem so gar viele ihre grosse Schwäche verrathen, die Stärke der in uns wohnenden Kraft Christi darthun? Und wie starken Eindruck muß ein solcher Glaubensmuth nothwendig auch auf unsere Nebenmenschen machen, in ihnen einen gleichen Muth in der Sache Gottes zu erwecken! Welcher Christ aber wird seine Verbindlichkeit zu allen diesen Proben seines wahren Glaubens und Nachfolge Jesu in Zweifel ziehen können?

Anwendung. So sehr wir alle gestehen müssen, daß wir oft aus Menschenfurcht uns an Gott versündigt haben, so sehr laßt uns nach Petri Exempel jeden aus Menschenfurcht geschehenen Sündenfall bußfertig befeuern. Gottes Grösse und Liebe gegen uns, und die Wichtigkeit aller Menschen oft gegen einander halten, ist der Weg zur Freyheit von aller Menschenfurcht. Doch laßt uns zusehen, daß wir nicht da, wo wir meinen, heilige Unererschrockenheit zu beweisen, uns vielleicht mehr auf Eigensinn als Gottes Willen gründen. Wie herrlich werden wir dann ewig in den Kronen der Ueberwinder prangen!

Lieder:

Vor der Pred. Num. 362. Eine feste Burg ist unser ic.
 - 605. Ich ruf zu dir, Herr ic.
 nach der Pred. - 538. v. 13. Die Welt mag gleich ic.
 bey der Comm. - 460. Schaf in mir Gott ein ic.